

Kritik am Traumargument

In *Meditationes de prima Philosophia* versucht Descartes herauszufinden, was wir mit Sicherheit wissen können. Dabei entwickelt er das skeptische Traumargument, welches verneint, dass wir Wissen über die Aussenwelt erlangen können. Ich werde zeigen, dass wir zwischen Schlaf und Wachzustand unterscheiden können und die Zuverlässigkeit unserer sinnlichen Wahrnehmungen nicht binär nach Schlafzustand und Wachheit variiert.

Descartes beginnt mit der Behauptung, sicher zu sein, jetzt vor dem Feuer zu sitzen. Dann verwirft er jedoch diesen Glauben weil er schon mehrmals dieselbe Überzeugung hatte, aber plötzlich aus dem Schlaf erwachte und merkte dass er nur träumte. Daraus entstand die berühmte Frage: Wie kann ich wissen, dass ich nicht jetzt gerade träume?

Das Argument ist folgendermassen aufgebaut¹:

- (1) Wachzustand: Im Wachen sehe, höre, rieche, fühle, ... ich die Situation S.
- (2) Ich weiss, dass die Elemente von S real existieren.
- (3) Traumzustand: Im Traum sehe, höre, rieche, fühle, ... ich die Situation S*.
- (4) Ich weiss, dass die Elemente in S* nicht real existieren.
- (5) Es gibt kein Kriterium, das S und S* für mich unterscheidet.
- (6) Also weiss ich nicht, ob ich jetzt im Wachzustand oder im Traumzustand bin.
- (7) Also weiss ich nicht, ob ich nun Elemente von S oder von S* wahrnehme.

Der Unterschied zwischen S und S* besteht also darin, dass die Überzeugung in S* falsch ist und damit kein Wissen vorliegen kann. Das Argument könnte also zu Fall gebracht werden, indem ein Kriterium gefunden wird, welches eine Unterscheidung zwischen S und S* erlaubt. Diesbezüglich soll nun auf drei verschiedene Möglichkeiten eingegangen werden.

An diesem Punkt versuchte bereits Locke anzusetzen, indem er behauptete², dass wir im Schlafzustand keinen physischen Schmerz empfinden könnten. Diese Hypothese konnte lange Zeit nicht widerlegt werden. Mit den Mitteln moderner Schlafforschung gelang dies aber in den letzten Jahrzehnten, indem gezeigt wurde, dass Schmerzrezeptoren auch während der

¹ (Wild 2020)

² (Locke 1690)

Schlafphase, dabei insbesondere während den sogenannten REM-Phasen (rapid eye movement), in den die meisten Träume stattfinden, messbare Aktivität zeigen können.³

Aus der persönlichen Erfahrung ist vielen Menschen bekannt, dass in Träumen oft besonders spezielle Ereignisse vorkommen, welche häufig auch mit unseren Ängsten und Wünschen in Verbindung stehen. Nicht selten geschehen dabei offensichtlich absurde bis unmögliche Dinge. Während des Träumens wird dies nicht bemerkt, jedoch ist ein waches Individuum in der Lage, die Absurdität als träumerisch zu entlarven.⁴ Deshalb kann es feststellen, dass gewisse Empfindungen Traumzuständen zuzuordnen sind. Sobald es diese Feststellung treffen kann, muss es also notwendigerweise wach sein. Damit wäre ein Kriterium für das Vorliegen des Wachzustandes gefunden.

Ebenfalls wissen wir heute, im Gegensatz zu Descartes im 16. Jahrhundert, dass das Träumen im Schlafzustand auf messbarer neuronaler Aktivität des Gehirns beruht.⁵ Das bedeutet, dass in der Entstehung von Träumen Stoffwechselfvorgänge involviert sind. Sehen wir biologische Lebendigkeit als Voraussetzung für das Träumen, wird evident, dass ein Traum nicht ohne Energieverbrauch des Organismus von statten gehen kann. Die Zeitspanne, während der wir träumen können, ist daher insofern beschränkt, dass wir nicht ewig schlafen und träumen können. Wir müssen nach einer gewissen Zeit wach sein, um gewisse Grundbedürfnisse zu befriedigen, insbesondere um Energienachschub zu liefern. Ein permanenter Traumzustand ist nicht möglich. Nun könnte man einwenden, dass ein einmaliger Traumzustand vorliegt, der so intensiv ist, dass dabei eine grosse Zeitspanne wie ein menschliches Leben durchgespielt wird. Wiederum erscheint dies wenig plausibel, da angesichts der Beschränktheit neuronaler Kapazitäten in einer derart kurzen Zeit nicht Jahrzehnte menschlicher Erfahrung geträumt werden können. Wenn wir also ausgedehnte Erfahrung und damit Überzeugungen über eine hinreichend grosse Zeitdauer besitzen, ist es vernünftig davon auszugehen, dass diese nicht einfach geträumt wurden, sondern real sind.

In seinem Traumargument geht Descartes davon aus, dass Träumen ein Zustand ist, der nur während des Schlafs vorkommt. Deshalb scheint es geboten, genauer auf die Begriffe des Träumens und des Wachseins einzugehen. Ich weiss, dass ich wach bin, weil ich wach bin: Dieser Zustand ist selbst-erkennend. Doch folgt daraus, dass ich weiss, dass ich nicht träume? Die Propositionen „A ist wach“ und „A träumt“ sind nicht widersprüchlich, denn beide können falsch sein. Gewisse Alltagserfahrungen legen nahe, dass auch beide wahr sein können. Zum

³ (Nielsen TA 1993)

⁴ (Hobbes 1651)

⁵ (Martin Dresler 2011)

einen ist das Phänomen des Tagträumens zu nennen, wobei ein Mensch in eindeutig wachem Zustand träumt. Zum anderen sprechen wir von Halluzinationen, beispielsweise nach Drogenkonsum, die im Wachzustand vorkommen können. Halluzinationen sind mehrere oder alle Sinne betreffende, nicht durch (adäquate) äussere Sinnesreize hervorgerufene Trugwahrnehmungen, die für die wahrnehmende Person Realitätscharakter besitzen.⁶ Wenn nun Träume aber Halluzinationen im Schlaf sind, wären sie dieselbe Erfahrung wie Halluzinationen im Wachzustand. Es erscheint wenig plausibel, dass irgendeine Art von Erfahrung als essenzielles Charakteristikum die Eigenschaft hat, nur während Träumen vorzukommen. Deshalb können wir träumen im Wachzustand, beziehungsweise die gleiche Art von Erfahrungen wie beim Träumen im Wachzustand machen. Dabei entsteht folgendes Problem für Descartes Argumentation: Es reicht nicht, zu wissen, dass ich wach bin um zu wissen dass ich nicht träume. Aus der Sicherheit, wach zu sein, ergibt sich dann kein epistemologischer Vorteil. Wenn eine Person im Wachzustand gewisse Sinneserfahrungen hat, kann dies nicht eine Fehlwahrnehmung sein. Allerdings müssen diese nicht wahrheitsgemäss sein, da Halluzinationen vorliegen könnten, die dieselben Wahrnehmungen auslösen. Deshalb ist es auch im Wachzustand nicht zuverlässig, seinen Sinnen vollends zu vertrauen. Das Problem des Träumens in Bezug auf Erkenntnis über die Aussenwelt kann deshalb auf das Problem von Halluzinationen reduziert werden.⁷

Die Frage, ob wir träumen oder nicht ist also nicht von grundlegender Relevanz. Vielmehr sehen wir uns mit der Frage nach der Zuverlässigkeit unserer Sinneswahrnehmung im Allgemeinen konfrontiert. Descartes geht in den Punkten (1) und (2) von seinem Traumargument davon aus, dass die Dinge, die im Wachzustand S wahrgenommen werden, real existieren. Diese Annahmen entbehren einer sicheren Grundlage, da unsere Wahrnehmung auch im Wachzustand nicht ausschliesslich wahrheitsgetreu die Realität wiedergibt. Auch ist eine Unterscheidung von Schlaf- und Wachzustand, entgegen Punkt (5) des Traumarguments, möglich. Aufgrund dieser Überlegungen kann das Traumargument von Descartes zurückgewiesen werden. Dies gilt aber nicht für die skeptische Herausforderung im Allgemeinen, auf welche das Traumargument abzielt. Hierfür müsste genauer auf das Problem der Halluzinationen und die Zuverlässigkeit der menschlichen Sinneswahrnehmung eingegangen werden. Des Weiteren bleibt die Frage offen, ob ein separates epistemologisches

⁶ (Siegal und West 1975)

⁷ (Stone 1983)

Problem bezüglich träumen vorliegt, wobei Träume keine Halluzinationen sind und im Wachzustand vorkommen können.

Literaturverzeichnis

Hobbes, Thomas. "Leviathan." In *Great Books of the western world*. Chicago: Britannica, 1651.

Locke, John. "An Essay Concerning Human Understanding." In *Great Books of the Western World*. Chicago: Britannica, 1690.

Martin Dresler, Stefan P. Koch, Renate Wehrle, Victor I. Spoormaker, Florian Holsboer, Axel Steiger, Philipp G. Sämann, Hellmuth Obrig, Michael Czisch. "Dreamed Movement Elicits Activation in the Sensorimotor Cortex." *Current Biology*, Oktober 27, 2011.

Lexikon der Neurowissenschaft. *Spektrum.de*. n.d.
<https://www.spektrum.de/lexikon/neurowissenschaft/halluzination/5146> (accessed April 18, 2020).

Nielsen TA, McGregor DL, Zadra A, Ilnicki D, Ouellet L. "Pain in dreams." *Sleep*, August 1993.

Siegal, R.K, and L.J. West. *Hallucinations*. New York, 1975.

Stone, Jim. "Dreaming and Certainty." 1983.

Wild, Markus. "Grundkurs Theoretische Philosophie 1 : Vorlesung 7." Basel, April 2020.